

4

Etwas
für
ernsthafte Gemüther,

ben
der jetzt so gewöhnlichen falschen
Vorstellung
der Glaubenswahrheiten:
In einem ausführlichen Sendschreiben
an einen guten Freund.

Oder
Beantwortung der Frage:
Ob der Mensch durch die versöhnende
Genugthuung Christi, oder durch seine
Besserung und gute Werke vor
Gott gerecht werde?

von
Friedrich Theodor Schumann,
Pastor zu Dalchau im Magdeburgischen.



Lüneburg, 1781,
bey Johann Friedrich Wilhelm Lemke.

Handwritten title or header, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.



Vor



Mein



heilige, the

halten, die

sein, beschwe



Vorerinnerung.



Mein Freund, mit dem ich schon öfter viele nützliche, theils schriftliche, theils mündliche Unterredung gehalten, die die heutige Mode: Theologie betrafen, beschwehrete sich ohnlängst in

Vorerinnerung.

einem weitläufigen Brief an mich, daß man den Glauben in unserer evangelischen Kirche immer so gar einseitig vorstelle, und das Wesentliche desselben nur stets in einem Vertrauen auf Christi Verdienst setze, nicht aber in der Rechtschaffenheit des Herzens, edlen Grundsätzen und guten Werken, welches doch die Hauptsache seyn sollte; so wie dieses eben den seligmachenden Glauben ausmache, und die Gerechtigkeit sey, die allein vor Gott gelte. Dabei bezeigte Er vornemlich seinen großen Unwillen über den 2ten Vers des Liedes: Aus tiefer Noth schrey ich zu dir, da es heißt: Bey dir gilt nichts, denn Gnad und Gunst &c.

Es

Vorerinnerung.

Es ist doch unser Thun umsonst, auch in dem besten Leben zc. und meinte, wie schädlich es sey, solches zu singen, besonders letzteres. Ich konnte also unmöglich unterlassen, meinem Freunde, einem gelehrten und sonst redlichen Mann, eine ausführliche Antwort zu geben, welche das hier folgende Sendschreiben enthält. Und ist selbiges dazu dem Druck übergeben, ob es vielleicht mehreren solchen Theologis zu Gesichte kommen mögte, die sich bey diesen ungläubigen Zeiten, mit einer speculativischen Religion: und Schriftdeutung abgeben, und damit sich und andere täuschen, ja in die gefährlichsten Irr:

Vorerinnerung.

thümer stürzen. Vielleicht prüft mancher an unserem Streit die Richtigkeit seiner Gedanken, oder findet sie geprüft, und läßt sich noch von der großen und höchst wichtigen Wahrheit überzeugen, die wir 1 Joh. I, v. 7. lesen. Und das wäre mir von meiner Bemühung ein herrlicher Gewinn, außer welchem ich nichts suche.

Der Verfasser.



Symb.



Symb.

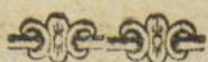
Medium tenuere Beati: Galat. II. v. 17.

Liebster Freund!

Da ich Ihren Gedanken, vom Glauben und guten Werken, keinesweges bestimmen kann; so will ich Grund hievon angeben in gegenwärtiger Widerlegung: bey welcher ich folgende Ordnung zu halten gedenke. Erstlich werde ich mein Urtheil fällen: Sodann dasselbe durch Beweise aus der Schrift bestätigen: Zum dritten durch eine mehrere Erklärung unsrer Streitfrage erläutern: Und endlich zur völligen Aufklärung der Sache, noch Anmerkungen hinzufügen.

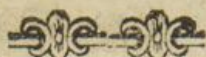
Wer das Verdienst Jesu Christi dergestalt einseitig, wie Sie sich auszudrücken belieben, vor-

stellt, daß er vom Glauben an dasselbe lehrt, er könne sich in einem Menschen finden, der nicht rechtschaffen und wahrhaftig tugendhaft denkt, und dieser Gesinnung gemäß gottselig wandelt; oder, wer da lehrt, daß das schon der seligmachende Glaube sey, wenn sich jemand bey lasterhaften Gesinnungen und gottlosem Leben, dennoch auf das Verdienst Christi verläßt, und durch dasselbe die Gnade Gottes hofft; oder noch anders, wer da lehret, daß die gläubige Ergreifung des Verdienstes Christi, und das Vertrauen, womit wir uns dasjenige, was Jesus gethan und gelitten hat, zuversichtlich zueignen, und deshalb Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erwarten, uns erst die Gerechtigkeit ertheile, die vor Gott gilt, ohne zugleich zu lehren, daß ein solcher Gläubiger nothwendig müsse geändertes und gebessertes Sinnes, oder wie die Schrift redet, wiedergeboren seyn, und gute Werke thun: wer dieß lehret, der lehrt falsch, unrecht, und ganz unbiblisches — dieß haben Sie mit überflüssigen Stellen bewiesen, und könnten Matth. 3 v. 8-12. Cap. 7 v. 21. Auch 2 Corinth. 5 v. 15, allein schon dazu hinreichen. Aber, wer da lehrt, daß gute angenommene moralische Grundsätze, eine edle, tugendhafte und rechtschaffene Denkungs-Art, und ein derselben gemäßer Wandel, mit dem seligmachenden Glauben einerley sey; oder, daß eine wahre Sinnes-Änderung, da man von Grund des Herzens redlich, rechtschaffen und wahrhaftig tugendhaft denkt und wandelt, schon die Gerechtigkeit sey, die vor Gott, oder in dem strengen Gerichte Gottes gilt:



gilt: der lehret eben so unrecht, unbiblisch und falsch: dieß läßt sich aus den deutlichsten Schriftstellen eben so leicht erweisen.

Denn was den Glauben betrifft, so müssen wir acht haben, wie er in der Seele entsteht, und worinnen er besteht: da finden wir aber, daß er in, unter, und mit der Sinnes-Änderung aufgehe, gleichsam als ein lebendiger Funke, voll göttlicher übernatürlicher Kraft; und diese Sinnes-Änderung hat die Schrift verfaßt, in zween bildlichen Ausdrücken, der Erleuchtung und Wiedergeburt, 2 Corinter 4 v. 6. Joh. I v. 9. collat. Cap. 8 v. 12. I Petr. I v. 23. collat. Joh. 3 v. 3. 8. Der erste ernste Schritt und wahre Anfang zu dieser Veränderung, ist die Buße, so fern darunter ein heilsames Schrecken, Angst und Bangigkeit über die Sünde verstanden wird: der zweyte Schritt und völlige Uebergang dazu, ist der Glaube, oder das Zutrauen, das wir zur Gnade und zum Verschonen Gottes fassen, aus der evangelischen Wahrheit, die wir je wo gehört oder gelernt haben, daß Gott selbst der Welt einen Sünden-Dilger, in dem Messia, geschenkt, und daß, wer an denselben glaube, Vergebung der Sünden haben und selig werden solle. Hier bemerken wir, daß schon ein Glaube des Zorns Gottes und seines Gerichts vorhergehe vor der Buße, wodurch eben der Mensch in solche Angst und Bangigkeit versetzt wird, daß er die Sünde groß achtet, und theils aufrichtig wünscht, von derselben los zu seyn, theils sich wirklich von einer oder der andern Sünde losreißt. Wir be-



merken aber auch einen Glauben der Gnaden-
 Verheißung Gottes, welcher vor dem völligen Zus-
 trauen vorhergeht, oder zu demselben erst hinführt:
 weder jener Glaube, noch dieser, allein, ist der
 seligmachende Glaube; sondern beyder zusammen-
 treffend in diesem Zutrauen zur Gnade Gottes, das
 wir oben beschrieben haben. Und aus diesem Zus-
 trauen fließen dann erst solche gute moralische Ge-
 sinnungen, daß wir die herrliche Grund-Sätze
 und Gebothe Jesu, die er uns gelehret hat, wil-
 lig annehmen, darnach denken, handeln, und sie
 gern ausüben: dazu treibt uns dann innere Zu-
 neigung, Dankbarkeit, und Liebe zu unserm Gott
 und Heiland an: Daraus erhellet nun aber, daß
 nicht Sinnes-Veränderung oder moralische gute Den-
 kungs-Art, und Glaube, einerley sey; sondern gu-
 ter Sinn und Wandel erst aus dem Glauben fließe,
 und durch denselben sowol, als mit demselben an-
 fange und fortgehe: Marc. I v. 15. Act. 15
 v. 9. Daß nun aber alle diese Veränderung,
 rechtschaffene Gesinnung, nebst guten Lebens Wan-
 del, oder dieser beschriebene seligmachende Glaube,
 nicht die Gerechtigkeit sey, die vor Gott gilt, oder
 für sich betrachtet, zu unserer Rechtfertigung nicht
 hinreiche; sondern, daß wir unsere völlige Ge-
 rechtigkeit vor Gott, als ein Gnaden-Geschenk an-
 sehen müssen, welches wir empfangen, indem uns
 Gott den leidenden und thuenden Gehorsam Christi
 zurechnet, oder uns so ansiehet und behandelt,
 um des thätigen und befohlnen Glaubens willen,
 den wir nun haben, als wären wir bereits selbst
 gestorben, und hätten die den Sündern gedrohetete
 Strafe

Strafe schon erlitten, und als hielten wir nun
 alle seine Gebothe so vollkommen, und wären
 im Grunde unsers Herzens so heilig, unschuldig
 und fromm gesinnt, wie Jesus war: dies erhel-
 let aus folgenden Schrift-Stellen unwidersprech-
 lich: Ps. 143 v. 1. 2. Hiob 14 v. 4. Röm. 3
 v. 23-25, collat. v. 22 & Philipp. 3 v. 6.
 Wo der Apostel sicher das Moral-Gesetz mit ver-
 steht (denn nach dem Cerimonial-Gesetz, dünket
 mich, wäre ja sonst wol jeder Jude unsträflich ge-
 wesen) collat. v. 9 — hier NB. macht der Apo-
 stel eine doppelte Gerechtigkeit nachmahft: eine
 nach dem Gesetz, und eine ohne Gesetz, welche
 letztere eben die Glaubens-Gerechtigkeit ist; denn
 innere gebesserte Gesinnung, gute Denfungs-Art
 und Tugend müßte doch nothwendig Gerechtigkeit
 nach dem Gesetz heißen — Röm. 4 v. 5-8.
 Es ist auch ganz falsch, daß Paulus Galat. 2
 11-21 seqq. nur bloß von jüdischen Gesetzes-
 Werken, nach dem Cerimonial-Gesetz, rede: denn
 ob er wol zunächst davon redet, so handelt er
 doch zugleich von dem Gesetz nach seinem ganzen
 Umfange, und folglich auch von einer andern Ge-
 rechtigkeit, als die man durch gesetzmäßige Den-
 fungs-Art oder Handlung nach irgend einem Ges-
 setz, vor Gott erlangte: wenn dies nicht schon
 aus Cap. 3 v. 10. collat. Jac. 2 v. 10. 11.
 und Galat. Cap. 5 v. 3-5, besonders aus v. 5
 zur Genüge erhellete; so würde es doch vollkom-
 men bewiesen werden können, aus der gleichlau-
 tenden Abhandlung eben desselben Pauli, Röm. 1
 bis Cap. 3. Besonders aus Cap. 3 v. 20, denn
 das



das Gesetz aus welchem Erkenntniß der Sünde kommt, ist doch wol ohnstreitig das lehrende Sitten-Gesetz, wenigstens das, welches den Heiden ins Herz geschrieben ist Cap. 2 v. 14 u. Ferner gehört hieher Röm. 5 v. 9. collat. I Joh. 1 v. 7. Matth. 26 v. 28. Aus allen diesen Stellen siehet man das deutlichste, daß nicht gute Gesinnungen, Rechtschaffenheit und Tugend, die wir durch den Glauben annehmen, die Gerechtigkeit sey die vor Gott gilt; sondern allein die verdienstliche Gerechtigkeit Christi, eine Gerechtigkeit, die nicht durch eigene Besserung bereitet, sondern dem Menschen zugerechnet wird, wie Paulus deshalb ausdrücklich sagt, „daß Gott die Gottlosen gerecht mache Röm. 4 v. 5. und dieses hernach gleich v. 6 so erkläret, daß es nicht geschehe, iustum actu reddendo, per mutationem hominis internam & impio in pium, sondern imputative — weshalb er auch v. 7 spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind“.

Diese Erklärung von unserer vollgültigen Gerechtigkeit vor Gott, wird durch folgende drey Betrachtungen vollkommen bestätigt. Erstlich, wenn angenommene gute moralische Grund-Sätze, rechtschaffene Denkungs-Art und tugendhafter Wandel, schon die Gerechtigkeit sind, die vor Gott gilt, gesetzt, daß der Mensch, wenn er nun einmal geändertes Sinnes wäre, auch in dem allen etwas vollkommenes leistete, und gar nicht wieder des Herrn gebote überträte, wiewol dies
weit



weit gefehlt ist nach Davids und Jacobi Ausspruch, 1 Reg. 8 v. 46. und Jac. 3 v. 2: Wo soll denn die alte Sünde bleiben, die der Mensch von Jugend auf begangen hat, ehe er durch die evangelische Wahrheit und durch den Glauben so weit geändert worden? Soll sie Gott, der gerechteste Richter der Welt ungestraft lassen, und sowol die Sünde, als das Unrecht, das der Mensch sich selbst und andern Menschen oder Geschöpfen zugefügt hat, und worüber ihn so manches bey Gott anklaget, daß er Richter seyn soll, übersehen? Die Vernunft lehrt uns anders denken, und Gottes Wort auch. Wenigstens hat es Socrates, der vernünftigste Heide, und der mehr nach bloßer Vernunft dachte, als unsere jetzigen Weisen, die die Offenbarung schon genutzt haben, nicht begreifen können, wie Gott Sünde vergeben könne, und hat gesagt, daß werde Gott den Menschen einst erst selbst offenbaren, durch einen von ihm selbst darüber Belehrtten, den er in die Welt senden werde. Socrates konnte es also mit den übrigen Vollkommenheiten des höchsten Wesens, mit seiner unwandelbaren Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht reimen, daß er das Böse an irgend jemand sollte ungestraft lassen. Und daß Gott dies nicht könne oder nicht wolle, das lehren uns auch Gottes eigene Aussprüche in der heiligen Schrift: Jerem. 17 v. 10. Ps. 50 v. 21. 22. Und das sagt auch David Ps. 5. v. 5. und Paulus Röm. 2 v. 8. 9. und Hiob Cap. 9 v. 30. 31. collat. Jerem. 2 v. 22. Wenn nun jemand auch noch so rechtschaffen und edel dünkte, und noch so tugendhaft



gendhaft lebte, daß er verdiente, andern zum Muster vorgestellt zu werden; so kann er doch so stolz nicht seyn, von sich zu behaupten, er habe gar kein Böses mehr an sich, sondern wird es gestehen müssen, daß er in vieler Absicht noch böse sey, und daß er vorher und ehedem noch böser gewesen, ja viel gesündigt habe: Folglich, kann er nach den angezogenen Aussprüchen Gottes und der Schrift, vor Gott auch nicht bestehen — Gottes Strafen, Trübsal und Angst, warten auf ihn. Da ist also keine andere Auskunfft, als die uns das Evangelium Jesu giebt, daß nemlich der Heiland der Sünder, bereits die Strafen der begangenen Sünden gebüßet, und, damit der heilige Gott, unvollkommene und sündige Menschen dennoch völlig begnadigen könne, auch dasjenige zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes, durch seinen vollkommenen Gehorsam geleistet, was Menschen, um ihrer menschlichen Schwachheit willen, nicht leisten können — welches alles denenjenigen zugerechnet werden soll, welche an diesen Heiland also glauben, daß sie ihn als ihren einzigen Helfer aus der Sünden-Noth, als ihren einzigen Erreuter von der ewigen Verdammniß, deren sie sich ohne ihn völlig werth achten, und folglich als die einzige Ursach ihrer Begnadigung und Seligkeit bey Gott, ansehen, und sich ihm dahero aufrichtig mit Herz und Sinn ergeben, und gerne thun nach seinen Geboten: Joh. 3 v. 16. Collat. Röm. 8 v. 3. Joh. 8 v. 31. Collat. Cap. 14 v. 21. 23. Deshalb wird Gott an jenem Tage auch jedem diesen Glauben vorhalten, und ihm dadurch zeigen, daß es ihm gar wohl möglich gewesen, der strengen göttlichen

göttlichen Gerechtigkeit und seiner Unvollkommenheit ohnerachtet, vor Gericht zu bestehen, wenn er nur in der Gnaden-Zeit sich selber richten, und als ein armer Sünder, der Zorn verdienet hat, durch den geordneten Mittler hätte Gnade suchen und annehmen wollen: 1 Cor. 11 v. 31. Joh. 3 v. 16-18. Act. 17 v. 31. Zum andern, will man diese Auskunft, oder wahrhafte Aufklärung über den allerschwersten Religions-Punkt, den keine bloße Vernunft beruhigend aufklären kann, wie nemlich der allemal unvollkommene und sündige Mensch vor Gottes Gericht durchkommen solle, nicht annehmen, so stürzt man sich nicht nur muthwilliger Weise wieder in Finsterniß und offenbare Gefahr ewig verlohren zu gehn; sondern es fragt sich auch, was die Schriftstellen in der heiligen Schrift sollen, oder haben wollen, die da sagen, daß der Messias, der sein Volk selig machen sollte von ihren Sünden, der Sünden Strafe gelitten, und auch dazu gekommen sey, alle thätige Gerechtigkeit nach dem Gesetz zu erfüllen, dieweil alles erfüllet werden müsse, und die Menschen nach der Vollkommenheit es nicht können? Dergleichen Stellen sind nun: ersterer Art, vom leidenden Gehorsam Jesu, Jes. 53, v. 6. — und schon v. 5. „die Strafe liegt auf ihn“ — v. 12. „daß er vieler Sünde getragen hat“ collat Joh. 1 v. 29. — Galat. 3 v. 13. 1 Petr. 2 v. 24. Ps. 69, welcher Psalm ganz offenbar von dem Messia handelt, wie aus v. 22. erhellet, NB. v. 5, da er von Haß ohre Ursach, und v. 6, da er doch von Schulden redet, die er bezahlen mußte —
müssen



müssen also wol fremde und ihm aufgelegte Schulden seyn. Jes. 53 v. 6. — collat. Matth. 20 v. 28. cap. 26 v. 28. Was kann deutlicher seyn, als diese Stellen, daß Jesus um der Sünden willen der Menschen, und an ihrer Statt den Tod erlitten, wie auch Paulus, gewiß ein glaubwürdiger Schrift-Erklärer, ausdrücklich schreibt, Ebr. 2 v. 9. Wollte man dagegen auf gut Socinianisch einwenden und dolmetschen, als hiesse das alles nur, „den Menschen zu gut, oder als eine Wirkung und natürliche Folge des Hasses der Gottlosen gegen so ernstlich Tugendhafte, oder gegen so große Reformatoren und Aufklärer der Religion“ so würden nicht nur alle Apostel des Herrn, und besonders Paulus, ia viele Propheten, und Johann Huz, eben so wol die Sünden der Welt getragen haben, und für die Menschen gestorben seyn, von deren keinen doch dieses geschrieben steht, oder gesagt werden kann, daß unsere Strafe auf sie liege: sondern es wird ein solches Vorgeben dadurch gründlich widerlegt, daß a ein Zurechnen unserer Sünde an den Messias gelehrt wird, Jes. 53 v. 6 & Ps. 69. b aber auch in gedachten Stellen N. F. nicht bloß *περὶ*, sondern auch *ὑπὲρ* (für) vorkommt, Matth. 20 v. 28. Marc. 10 v. 45; welches gar keine andere Erklärung leidet, als eine *permutationem & Satisfactionem vicariam* Matth. 5 v. 38.

Ferner, Stellen zweiter Art, vom thuenenden Gehorsam des Messias, finden wir Ps. 40 v. 8. 9. collat. Ebr. 10 v. 7. Matth. 3 v. 15. cap. 5 v. 17. 18. Gal. 4 v. 4. 5. I Cor. 1 v. 3. collat.

collat. Jerem. 23 v. 6. cap. 33 v. 16. Wollte man hier wiederum einwenden, daß Jesus dieses zu seiner eigenen Gerechtigkeit nöthig gehabt, nemlich so Gottes Willen zu thun, und das Gesetz zu erfüllen. Nun, so mußte er denn doch wol ohne alle Schuld und Sünde seyn, wie er auch darthut mit seiner Frage an die Juden, Joh. 8 v. 46. Warum sagt er denn gleichwol Ps. 40 v. 13, nachdem er schon gesprochen: „deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“: „es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl — es haben mich meine Sünden ergriffen? Lehrt uns das nicht offenbar, daß er nicht bloß für sich und zu seiner Gerechtigkeit den Willen Gottes im Gesetz gethan, denn also müßte er ja weiter keine Sünde haben; sondern daß er es für andere gehalten und erfüllet, die schon viele alte Sünden Schulden gemacht, und sich immer neue zuzögen, welche ihm nur zur Last fielen — die folglich durch seine thätliche Beobachtung des Gesetzes, die jetzt geschähe, nicht abgethan würden, sondern durch Leiden gebüßet werden müßten, wofern sie sollten gehoben werden? Noch mehr, da ihn Gott, nach israelitischer Gewohnheit, wie v. 7 dieses Psalms geschrieben steht, erst zu seinem Knecht gemacht, nemlich mit seiner Bewilligung, so zeigt dieses an, daß er es von Natur nicht war, und folglich auch eine solche Unterwerfung nicht nöthig hatte, als eine Persona exlex und als ein Mensch, der Gott der Herr ist. 2 Sam. 7 v. 19. I Joh. 5, v. 20. Joh. 10 v. 37. 38. collat. v. 30.

Zum dritten endlich, will man, diese Betrachtungen unkräftig zu machen, seine Zuflucht zu dem neumodischen beliebten Lehr-Satz nehmen: „Als habe Gott sich dahin erklärt, er wolle den Sünder, der sich aufrichtig ändere, bessere, von Sünden ablasse, und nun rechtichaffen tugendhaft lebe, ohne Rücksicht auf Christi Leiden und Gehorsam gegen das Gesetz, zu Gnaden annehmen und ewig selig machen — Und als hätte Christus, als der Sohn Gottes oder vornehmste Gesandte desselben an die Welt, diese Erklärung zu vollkommener Beglaubigung derselben, nur selbst überbringen müssen, und durch seine Lehre und Beyspiel, theils wahre Tugend lehren, und zu derselben Ausübung ermuntern, durch sein Leiden und Sterben aber unter den Händen der Gottlosen, theils zeigen sollen, zu was für einen Grad der Standhaftigkeit die Tugend nach vorkommenden Umständen steigen müsse — Durch seine Auferstehung endlich beweisen sollen, daß solche seine treue Nachfolger und standhafte Tugend-Freunde, gewiß zu einer seligen Auferstehung, und, wie Jesus, zu einer ewigen Herrlichkeit gelangen würden.“ So ist ein solcher Lehrsatz, nach seinem letzten Inhalt, sano sensu, zwar wahr; nach dem erstern Theile aber desselben, und in Betracht jener Erklärung Gottes, grundfalsch und ganz unschriftmäßig. Denn wo stehet denn die Lehre in der Schrift, daß Gott einen Sünder begnadigen, und ihm die Sünden vergeben wolle, ohne eine dazwischen kommende Genugthuung, oder ohne Rücksicht auf Christi Leiden, und geschehene vollkommene Erfüllung des Gesetzes?

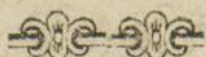
Ich

Ich finde ihn nirgend. Das finde ich wol, daß die Schrift an **einigen Orten** den Gottlosen, wenn sie sich bessern und von ihren Sünden bekehren, und nun Gutes thun, Vergebung der Sünden und Leben verkündige; und daraus lerne ich, daß Gott denen, die geändertes, gebessertes und tugendhaftes Sinnes werden, allerdings wolle gnädig seyn, und daß demnach eine solche Veränderung nothwendig zu unserer Begnadigung und Seligkeit gehöre: an **andern Orten** aber finde ich, daß die Schrift von einem Heiland redet, der für die Sünden der Menschen leiden und sterben, und das göttliche Gesetz vollkommen halten und erfüllen müssen; und daraus lerne ich, daß Gott allerdings auch die Sünden derer, die sich bekehren, nicht könne ungestraft lassen, und daß er durchaus von allen Menschen eine vollkommene Beobachtung seines Gesetzes in dessen ganzen Umfange fordere — denn daß man aus dem Versöhnungstode Jesu schließen müsse, daß Gott vornehmlich die Sünden derer, die sich bekehren, und Gnade wirklich erlangen, habe abstrafen wollen, erhellet daraus, weil sonst Gott, wenn der Tod des Mittlers auch für die Gottlosen, die verloren gehen, imputative (ich setze dieß dem meritorie entgegen) (*) **gelten sollte, die Sünde zweymal strafen würde,**

B 2

würde,

(*) Ich leugne hiemit nicht, daß Jesus nicht alle und jede Sünden auch der beharrlichen Gottlosen sollte versöhnet haben mit seinem Tod, wie aus 2 Petr. 2 v. 1 zu erweisen: sondern ich rede nur von dem Gelten desselben in der Applicatione judiciali. Denn da Gott den beharrlich Gottlosen den Versöhnungstod Jesu in ihrem individuos nicht zu gute kommen läßt, indem er sie selbst dem ewigen Tode übergiebt;



würde, denn an die beharrlich Gottlosen bestraft er sie doch unmittelbar selbst, dieß wird wol Niemand leugnen: **noch an andern Orten** endlich lese ich: „daß die Sünder, die sich bessern und bekehren, nicht durch ihre Besserung gerecht werden, sondern durch Erkenntniß des ihnen gesandten Heilandes — durch den Glauben an sein vergossenes Blut — durch sein Blut selbst, durch welches sie Vergebung erlangten — und daß ohne Blutvergießen keine Vergebung der Sünden geschehe — daß Jesus aber durch sein Blut die Sünde weggenommen — und daß wir auch vermittelst seines uns zugerechneten vollkommenen Gehorsams gerecht dargestellt werden; und daraus lerne ich, daß Gott, laut jener erstern Schriftstellen, zwar Sünden vergebe, unter der Bedingung, daß sich die Sünder bessern und fromm werden, daß er es aber nur thue um des Blutes Christi und um seines vollkommenen Gehorsams willen, und dies zu erkennen und mit innigster Dankbarkeit und Liebe gegen Christum anzunehmen, eine zweyte Bedingung sey, unter welcher

Gott

giebt; so ist offenbar, daß er die Todesstrafe an dem Mittler vollstreckt, für sie in Individuo, imputative nicht gelten läßt, ob er wol meritorie geschehen, daß sie dadurch von der Verdammniß frey werden können, wenn sie sich in die vorgeschriebenen und bedingten Gnaden-Ordnung der Buße und des Glaubens hätten begeben wollen. Wollte aber jemand bey dem unterrichtenen Ausdruck: zweymal, meine Absicht, in welcher ich ihn gebrauche, außer Augen setzen, und mich den Hypotheticis zu zählen: so gebe ich viel lieber gleich zu, daß Gott die Sünde wirklich zweymal strafe, nemlich einmal an Christo, dem Mittler, und einmal dennoch an den Verdammten. Nur muß der Grund davon richtig gedacht und vorgekehrt werden, damit eine solche Behauptung der Gerechtigkeit Gottes nicht nachtheilig sey.

Gott die Sünden vergiebt; es läßt sich auch nicht gedenken, wie derjenige sich wegen seiner begangenen Sünden gründlich beruhigen, und der göttlichen Gnade vest versichert halten könne, der zwar überhaupt glaubt, daß Gott den Gottlosen, die fromm werden wollen, und wirklich sich bessern, die Sünden vergebe, aber die Art und Weise und Bedingungen, wie Gott es thun könne und wolle, aus der Acht läßt, und nicht bedenken, oder glauben oder glauben will, besonders wenn von ihm gefordert werden kann, daß er die Schrift wisse und verstehe. Wenn nun aber Act. 10 v. 43 geschrieben steht, daß alle Propheten von Jesu zeugen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen; so muß doch erstlich dieß wol wahr seyn, daß alle Propheten solches von Jesu zeugen, und man wird auch wol bei allen Propheten, wenn man sorgfältig nachsucht, etwas finden, womit sie auf den Messias deuten: zum andern aber, so wird denn doch auch das wol alles, ohne Ausnahme, von ihm geglaubt werden müssen, was sie von ihm zeugen, und folglich zum Objecte unsers Glaubens gehören, welches denn subjective erst die complete Form unsers Glaubens constituirt. Lassen Sie uns also jene verschiedene Schrift-Orter nachsuchen, und zu dem Ende auch in die Propheten zurücksehen. So redet z. E. um eine Stelle zu nehmen, die Sie anzuführen beliebt haben, der Prophet Ezechiel cap. 33 v. 12: 6, oder vielmehr Gott durch den Propheten allerdings davon, daß der Herr einen Gottlosen, der von seinem gottlosen Wesen abläßt, und nun Gutes thut, begnadigen,



begnadigen, und ihm das Leben geben wolle —
 Dieß ist ganz deutlich: aber, wie dies dem allerge-
 rechtesten Gott, der alles Böse strafen muß, und
 wirklich straft, unbeschadet seiner Gerechtigkeit mög-
 lich sey, das wird an diesem Ort nicht gelehrt. Allein
 lesen wir weiter fort, so finden wir doch, daß der
 Herr sein Volk zu solchem Heil hingewiesen habe auf
 einen einigen Hirten, den er ihnen erwecken wolle,
 cap. 34 v. 23 — „auf eine berühmte Pflanze,
 oder den Zæmach, davon die andern Propheten auch
 reden, v. 29. — auf seinen Knecht David, der
 ihr König und ihrer aller einiger Hirte seyn solle.
 Ey, wer ist denn das anders als Christus? Zachar.
 13 v. 7. collat. Marc. 14 v. 27. & Joh. 10 v.
 12. 16. Lassen Sie uns indeß zu hellern Stellen
 fortgehen, denn diese behalten doch wol den Vorzug.
 So finden wir aber, daß besonders der Prophet Jer-
 saias, cap. 53, sehr gründlich und deutlich, nicht
 nur von der Person dieses Hirten, und Messias ge-
 lehret hat, sondern auch von seinem Amt und Ges-
 schäft unter dem Menschen: Der Herr nennt ihn da
 seinen Knecht v. 11, wie er ihn auch schon cap. 52
 v. 13. und cap. 49 v. 6. genennet hatte, und zwar
 deshalb, weil er alle seinen Willen zum Heil der
 Menschen (cap. 49 v. 6.) vollbringen sollte, wie ein
 Knecht den Willen seines Herrn; und zwar auch
 Gottes geoffenbarten Willen, nach dem Moral-Ges-
 setz, denn dazu hatte er ihn ja zu seinem Knecht ge-
 macht, wie wir schon aus Ps. 40 v. 9. angeführt
 haben: Der Herr nennt ihn hier aber seinen gerech-
 ten Knecht, das ist, einen solchen, der auch wirk-
 lich in aller Absicht seinen Willen vollbracht — „er
 sagt

sagt auch von ihm, daß er die Menschen gerecht machen werde, nicht bloß durch seinen vollkommenen Gehorsam gegen Gottes Willen und Gesetz, sondern vornemlich dadurch, daß er ihre Sünden trage, das ist, die Strafe der Sünden an ihrer Statt gelitten, daß aber hiebey nöthig sey, daß sie solches erkannten, das ist, nicht nur wüßten, sondern auch anerkannten, als v. II: Gott sagt also nicht, daß der Messias, davon hier durchweg die Rede ist, die Menschen gerecht machen werde habitualiter, oder durch eine gänzlich vollkommene Tugend, sondern iudicialiter, oder dadurch, daß er ihnen die Tilgung ihrer Sünden, und die dadurch für sie bewirkte iententiam absolutoriam in iudicio divino, offenbaren werde, welcher großen Wohlthat diejenigen theilhaftig und würklich genüßbar würden, welche ihm für einen solchen Mittler und Heiland also anerkannten, daß sie alle ihre Hoffnung der göttlichen Gnade auf diese Lehre gründeten, und ihre ganze Zuversicht auf ihn allein setzten. Daß dieß die richtige Auslegung dieser Stelle aus Jes. 53 v. II ist, erhellet a) daraus, daß das hier stehende פָּדָה gerecht machen so viel heißen kann, als rechtfertigen, sensu forensi, laut 5 Mos. 25 v. 1. und Prov. 17 v. 5. b) daß es auch so viel heißen muß, vermöge der beygesetzten Ursach, weil er ihre Sünde trage. Denn daß dieß Tragen hier nichts anders bedeute, als das Strafe-Leiden derselben, ist ganz offenbar, aus den so oft wiederhohnten Ausdrücken dieser Art, welche eben deshalb, die Sache recht gewiß zu lehren,

so oft wiederhohlt zu seyn scheinen, z. E. v. 4, 12. noch erklärender v. 5. 8. am deutlichsten v. 10. da ausdrücklich steht, daß er sein Leben zum Schuldopfer gegeben habe, oder zum versöhnenden Opfer für die Verschuldungen der Menschen. Mithin kann sein Erkenntniß auch nicht active genommen werden, v. 11. daß er durch seine eigene Wissenschaft, Kenntniß und Weisheit, oder durch seine Disciplin und Ethie viele zu gerechten Menschen gemacht; sondern passivisch, durch die Erkenntniß, die die Menschen erlangen aus der dogmatischen Unterweisung von seiner Person, und von dem, was er für die Menschen gethan, wie hier erzählt wird, und durch die hiemit in denen, die es zulassen und annehmen, bewirkte Einsicht und Einwilligung in solches Gerechtwerden, mit tiefster Demüthigung vor Gott: dieß wird bestätigt durch Jes. 63 v. 1. und Luc. 1 v. 77. Verheißt nun Gott Vergebung der Sünden, und eine Rechtfertigung, ohne dazwischen kommende Genugthuung oder Büßung der Schuld? Oder lehrt er nicht vielmehr hier selbst, wie solche Büßung von dem Messia geleistet sey, und daß die Menschen, die da wollen gerecht werden, solches erkennen und annehmen müssen? Doch lassen Sie uns noch zurück gehn bis auf Mosen, von welchem Jesus sagt, Joh. 5 v. 45. 46. daß er von ihm zeuge; 5 Mos. 18 v. 15. 18. 19. spricht der Herr: „ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken — und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern.“ collat. Matth. 17 v. 5.

v. 5. Hat denn nun Jesus die Worte: Matth. 20 v. 28. und cap. 26 v. 28. nicht geredt? Und sollen wir das nicht hören, i. e. glauben, darnach denken und handeln — denken, wie Lutherus sagt: „daß keine Creatur hat können genug thun für unsere Sünde, denn allein Christus, wahrer Gott und Mensch? Werß nicht thut, wer diese Lehre aus seinem Glauben ausschließt, wirds Gott von dem nicht fordern? Wird Gott einen Menschen mit Wohlgefallen aufnehmen in die Zahl seiner Kinder, und ihn für gerecht ansehen, wenn er sich gerecht dünkt bey seinen höchst unvollkommen Tugenden, oder weil er es sich so überredet hat, daß Gott solche, welche sich der Rechtschaffenheit aufrichtig bestrengen, begnadigen wolle, wenn sie auch im übrigen das bittere Leiden Christi, als ein Leiden für ihre Schuld und Sünde, nicht glauben oder achten? Doch ich höre Sie sagen: „das ist fromme Declamation, und Dollmetschung der Schrift nach alter Orthodorie — da haben Sie wieder eine systematische Brille aufgesetzt“. Hierauf antworte ich aber, und frage Sie: Hat denn der Apostel Paulus auch schon unsern alten Orthodoren gefolgt — hat er auch schon systematische Brillen aufgesetzt? Paulus aber erklärt die Schrift hierin eben so, wie ich: Hören Sie ihn! „Ohne Blutvergießen, spricht er, geschieht keine Vergebung. Darum ist Christus erschienen durch sein eigen Opfer, die Sünde aufzuheben, und ist durch sein eigen Blut Einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Ebr. 9 v. 22. 26. 12. Wir

sind Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes; und werden durch sein Blut gerecht. Röm. 5 v. 10. 9. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Collos. 1 v. 14. collat. Ephes. 1 v. 7. Und werden (folglich) ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut. Röm. 5 v. 24. 25. Denn gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte. Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen.“ Röm. 5 v. 18. 19. So weit Paulus. Das sagt auch Petrus cap. 1, 1 Epist. v. 18. 19. Und Johannes in der ersten Epist. cap. 3 v. 5. cap. 2 v. 2. cap. 1 v. 7. Hören Sie, liebster Freund, sollte dieß nun nicht die Lehre der Schrift sein? Sollten es Träume verjährter Dogmaticer seyn? Kann das Ihr Herz, das die Wahrheit liebt, und Ihr Gewissen, das sie fühlt, zulassen? Habe ich aber bisher göttliche Wahrheiten vorgetragen, habe ich denn nicht recht gesagt, daß dies das Verdienst Christi und dessen Endzweck, wahrlich auch einseitig vorstellen heiße. Nur zu lehren, daß es hauptsächlich auf die moralische Umbildung und wahre innere und äußerliche thätige Besserung des Menschen abziele, sie mit edlen Grundsätzen zu erfüllen, und zu guten und wahrhaftig tugendhaften Men-

Menschen zu machen; daß dieß der seligmachende Glaube — und die Gerechtigkeit sey, die vor Gott gilt? Ja das heißt wahrlich den Endzweck des Verdienstes Christi einseitig, und dieß ist noch zu glimpf, das heißt ihn grundfalsch, den Glauben grundfalsch, die Rechtfertigung grundfalsch und ganz unbiblisch vorstellen. Ueberzeugen Sie sich noch mehr hievon durch folgende menschliche Erläuterungen; denn bisher haben wir vornemlich mit der Schrift geredt, und gezeigt, daß meine Meinung in der Schrift gegründet sey: wie wol wir auch in der Folge die Schrift nicht bey Seite setzen wollen. Wir wollen noch drey Fragen aufwerfen, und sie in möglichster Kürze beantworten, erläutern und beweisen, und dann mit unsern versprochenen Anmerkungen schließen. 1. Was gehört zum Entzweck des Verdienstes Christi? 2. Was ist Glaube, und ist derselbe mit dazu zurechnen? 3. Worinn endlich besteht die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und unsere Rechtfertigung? Antwort: Man muß wohl unterscheiden das Verdienst Christi, und die Lehre vom Verdienst Christi — dieser Glaube ist mit dem Glauben an Christum einerley, formaliter nemlich, und kommt durch die Lehre vom Verdienste Christi, Röm. 10 v. 17: folglich kann er nicht der Entzweck des Verdienstes Christi, wol aber der Entzweck der Lehre vom Verdienst Christi seyn, und zwar dann am allerersten, wenn derselbe in einer moralischen Ausbesserung des Menschen, und in einer guten Denkungs- Art gesetzt wird, worauf ja vornemlich die ganze Lehre Christi abzielt

Marc.



Marc. I v. 15. und Matt. Cap. 5 ganz: man mußte ihn denn deshalb den Entzweck des Verdienstes Christi nennen wollen, weil uns Christus durch sein Verdienst die Kraft dazu erworben hat, da der Glaube allerdings Gottes Werk und Geschenk ist Joh. 6 v. 29 —: da mögte es dann drum seyn, ihn einen Entzweck zu nennen; denn es können bey einer Sache oder Handlung viele Entzwecke statt finden. Wer wird es leugnen, daß auf die Weise nicht auch die Ehre Gottes und die Seligkeit der Menschen, der Entzweck des Verdienstes Christi sey? Das ist aber alles in weitläufigen Verstande vom Entzweck geredt. Wenn vom Entzwecke des Verdienstes Christi die Rede ist, muß der nächste und eigentlichste Entzweck desselben angezeigt werden; und der wird erkannt aus einer genauen Beschreibung des Verdienstes Christi: dieses aber besteht in der Büßung unserer Sünden-Schuld, und in vollkommener Erfüllung des Gesetzes, denn dadurch hat er uns Vergebung der Sünden verdient, und eine vollgültige Gerechtigkeit vor Gott erworben, wovon unsere Seligkeit abhängt. Der eigentliche Entzweck des Verdienstes Christi war demnach, durch Leiden des Todes die verdiente Strafe der Sünden, welche auch die rechtschaffenste Menschen, wegen ihres vielen begangenen Bösen leiden mußten, weg zu nehmen, damit sie nicht gerichtet werden; und durch völlige Haltung des Moral-Gesetzes den unvollkommenen Gehorsam der Heiligen zu ersetzen, damit sie dem heiligsten Wesen wieder so gefallen könnten, als hätten sie gar keine Sünde an sich. Der Glaube

hingez

hingegen ist die Erkenntniß dieser evangelischen Wahrheit, wodurch wir zu Gott dem höchsten Richter das beste Zutrauen fassen, er werde uns um Christi willen gnädig seyn — er bestehet folglich weder objective, noch subjective in guten moralischen Grundsätzen, Gesinnungen und Handlungen, sondern dieselben sind Folgen und Wirkungen des Glaubens, und Kennzeichen davon: das wesentlichste des Glaubens, ist täglicher und beständiger Hunger und Durst nach Christi Gerechtigkeit, eine tiefgewurzelte Ueberzeugung, daß Jesus mit seiner vollgültigen Gerechtigkeit, alle unsere Ungerechtigkeit, die wir beständig fühlen müssen, vor Gott bedecke, und gehört zur Bedingung und Fähigkeit, unter welcher wir des Verdienstes Christi theilhaftig werden; keinesweges aber zum eigentlichen Entzweck desselben. Die Gerechtigkeit endlich, die vor Gott gilt, ist die herrliche moralische Gestalt, die wir in den Augen Gottes haben, wenn er uns in Christo ansieht, das ist, um der Vergnugthuung Christi willen so beurtheilet, als hätten wir nie keine Sünde gethan, und gar keine Sünde an uns: Welches Urtheil aber er nur über diejenigen zu sprechen verheißet hat, welche sich einmal vor ihm als verdammungswürdige Sünder wehmüthigst erkannt und bekant haben, Christum und sein Verdienst für den einzigen Grund ihrer Vergnadigung halten, und sich deshalb für höchst verbunden achten, ihrem Heiland zu dienen und ihm gehorsam zu seyn nach seinem Wort, welches sie auch willig leisten, mit steter Dankbarkeit und Liebe gegen ihn. Wir werden also nicht dadurch gerecht

vor

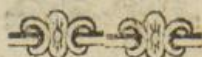


vor Gott, daß wir die Sünde meiden; sondern das durch, daß wir Vergebung der Sünden erlangern Röm. 4 v. 7. 8, welche Worte wir schon oben mit angeführt haben — adde hic Röm. 9 v. 30:32 & Act. 13 v. 38. 39. Ja, wenn wir alle Sünde vermeiden und alles gebothene Gute thun könnten nach dem Gesetz, so wären wir durchs Gesetz gerecht: aber da es hieran weit gefehlt ist, so bleibt nichts übrig als vergeben, wenn uns Gott rechtfertigen soll, und wir müssen gerecht werden durch den Glauben an den Herrn Jesum, welcher nicht in der Annehmung der von Jesu gelehreten Gesinnung, und guten moralischen Grundsätze besteht, ob solche wol nicht ausgeschlossen sind; sondern in der Zuneigung der verdienstlichen Gerechtigkeit Christi, welche wir als die unsere in Individuo ansehen.

Wie kann nun damit jener neumodische, oder vielmehr altmodische Socinianische Lehrsatz bestehen, von Begnadigung der sich bekehrenden oder aufrichtig bessernden Sünder, ohne Rücksicht auf eine geleistete Genugthuung? Wie, wenn ein Schuldner von seinen Creditoren verklagt würde, daß sein Gut angeschlagen, und er noch überdies ins Gefängniß geworfen werden sollte, weil er kaum den 100sten Theil seiner Schulden bezahlen könnte: kann ihn der Richter losprechen, unter der Bedingung, daß er sich bessere von seiner Verschwendung, und nur bezahle, was er könne? — Und wenn er ihm eine solche Erklärung thun könnte, wäre es nöthig, daß er noch einen außerordentlichen Bevollmächtigten abfertigte, dem Schuldner diese

diese

diese Erklärung kund zu thun, wenn er sie ihm schon selbst feyerlich und eidlich gethan? — Wenn aber der Richter einen solchen Beklagten, um der Anforderung der Creditoren willen, nicht lossprechen könnte, hätte aber einen reichen Mann, einen vorzüglichen Menschen-Freund zur Hand, den er dem Schuldner zum Bürgen anweise, der für ihn bezahlen wolle; aber er solle von seinen übeln Sitten, Liederlichkeit und Böllerey, damit er das Seine durchgebracht ablassen, solle sich zu diesem Herrn begeben, in seiner Gesellschaft bleiben, und ihm mit dankbaren Herzen dienen; gesetzt nun, dies nähme der Schuldner an, und erschiene mit seinem reichen Bürgen vor Gericht, welcher bezahlte und der Schuldner käme los, und behielte überdies sein Gut; was wäre in diesem Fall die wahre Ursach der Lossprechung des Schuldners, oder daß er nun vom Richter gerechtfertiget würde, und die Creditoren nun mit ihrer Klage weiter nicht an ihm kommen könnten? Etwa die Einwilligung des Schuldners in die gemachte Condition, oder seine Besserung? Würde er dadurch losgekommen seyn, wenn sein reicher Bürge das Geld an sich behalten und nicht bezahlt hätte? ich meyne es nicht. So ist es aber mit aller unserer Besserung bewandt, ohne Genugthuung Christi. Gottes gerechteste Anforderungen an die Menschen zu einer vollkommenen Unschuld und Heiligkeit, die er machen kann, und sein Gesetz, darinn er sie wirklich macht, desgleichen der von den Sündern in dem großen Reiche der Schöpfung verursachte mannigfaltige Schaden, und unsere beleidigten Mitgeschöpfe, sind
die



die Creditoren, die uns anlagen; und die wesentlichen Eigenschaften Gottes, seine unwandelbare Heiligkeit und Gerechtigkeit, machen, daß er uns als Richter nicht willkürlich lössprechen kann, ohne den Klägern Recht zu schaffen: daß er es aber dennoch thun wolle, hat er selbst schon durch Bosthen, die hinlängliche Merkmahle ihrer götlichen Sendung an sich haben, mit einem Schwur bezeugt Ezech. 33 v. 11. und an andern Orten, was hätte es der Befkräftigung des eingebornen Sohnes Gottes hievon noch bedurft, und daß er dazu in diese Welt gekommen, wenn es mit demselben nicht ein anderes Absehen gehabt? Allein, das war eben der unvergleichliche Menschenfreund und reiche Herr, dessen Vermögen allein hinreichte, unsere Ankläger sowol, als die göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen, daß der allerhöchste Richter sein Versprechen halten, seiner Liebe und Gerechtigkeit zugleich gemäß handeln, und uns große Schuldener, unter der Bedingung, daß wir uns bessern, und in die Nachfolge seines Sohnes begeben, von Schuld und Strafe lössprechen, ja ewig selig machen kann. Erfüllen wir die gemachten Bedingung, so kommen wir von den ewigen Strafen unserer Sünden los, und werden selig; aber nicht dadurch, daß wir die gemachte Bedingungen erfüllen, sondern dadurch, daß unser Bürge für uns bezahlet hat. Wenn nun ein weltlicher leiblicher Schuldener, der also befreyet wäre, wie wir oben beschrieben haben, sich merken ließe gegen seinen wohlthätigen Bürgen, und sagte es frey heraus, er habe seines Bestandes

des

des vor Gericht, und seiner Bezahlung nicht be-
 durft, sondern seine Besserung, Mäßigkeit und Zu-
 gend habe ihn auf freyen Fuß gestellt — wie würde
 der reiche Herr dieses ansehen? Oder wenn er gar
 spräche, das habe er nicht gehört oder verstan-
 den, daß der Richter zu seiner Rechtfertigung eine
 völlige Bezahlung gefodert hätte — er habe nur
 auf seine Besserung gedrungen, und alsdenn könne
 er bezahlen, so viel ihm möglich wäre: was würde
 hiezu der Richter sagen, wenn ihm solches zu Oh-
 ren käme? Was meinen Sie, liebster Freund!
 würde nicht der Wohlthäter und Bürge dieses Un-
 dankbaren seine Wohlthat wieder zurück nehmen,
 wenn es ihm noch möglich wäre, und würde ihn
 der Richter nicht selbst dazu ermahnen? Würde
 der Richter nicht sein Urtheil wieder aufheben,
 und diesen ehrbaren Bösewicht, gesetzt, daß er
 auch von seinen verschwenderischen und groben Aus-
 schweifungen abgelassen hätte, und bereits sittsam
 und mäßig lebte, dem Unwillen und Verfügen sei-
 ner Creditoren überlassen? Und würde deshalb der
 Richter hart und lieblos handeln, wenn er nun den
 Weg Rechtsens verfahre? So weis der, der Herzen und
 Nieren prüfet, gar wohl, wie Menschen gegen
 die allerhöchste Wohlthat, damit Christus die
 Welt erlöset hat, gesinnet sind, ob sie sie recht
 erkennen oder nicht, ob sie den Wohlthäter so hoch
 ehren, als sie sollten oder nicht, ob sie seine Aus-
 sprüche recht deuten oder nicht, ob sie als übel-
 berückigte und angeklagte Schuldener, durch fremde
 Fürsprache und Hülfe, wollen losgesprochen seyn
 oder nicht, ob sie aus falscher Meinung von sei-
 nen

nen Rechten und Gericht sich reich dünken, und verdiente Belohnungen erwarten, oder als arme Sünder um Gnade schreyen „es ist doch all unser Thun umsonst, auch in dem besten Leben“: das alles weiß der Allwissende, der Richter der Welt, vor welchem die verborgensten Gedanken des Herzens, lauter Sprache sind, genau, und faßt seinen Urtheils-Spruch zum voraus, ehe es dahin kommt, da jener irdische Wohlthäter seine Wohlthat nicht mehr zurücknehmen, und der Richter sein Urtheil nicht mehr abändern konnte, nachdem die Creditores befriediget waren, ganz richtig, unwandelbar richtig ab. O! wehe denen, die mit diesem Richter zu thun haben, und vor ihm keine bessere Gerechtigkeit aufweisen können, als ihre dürstige eigene Tugend und gute moralische Denkungs-Art! Wir müssen demnach allerdings erst gerecht werden, als arme Sünder, und mit dem Erkenntniß, Gefühl und Eingeständniß, daß Gott nicht um unserer gebesserten Gesinnung willen, uns für gerecht erkläre oder annehme; sondern daß er es thue, aus freyer Gnade, um der vollgültigen Genugthuung Christi willen: **darnach aber heilig**, oder aus Liebe zu Gott und Christo, dem Moral-Gesetz aufrichtig, und möglichst gehorsam. Wir können auch nicht durch einen zunehmenden Gehorsam hinauf steigen zu einer Gerechtigkeit die vor Gott gültig und hinlänglich wäre: wol aber durch jene geschmückte und zugerechnete Gerechtigkeit Christi, und die Ueberzeugung von unserer Begnadigung gestärkt werden, einen kindlichen, Gott wohlgefälligen, und deshalb hinlänglichen Gehorsam

horsam zu leisten, 1 Joh. 1 v. 8. 9. Jes. 66
 v. 2. Ps. 51 v. 19. Jes. 45 v. 22:25.
 Man vergleiche hiemit Pauli Vortrag vom Sit-
 ten-Gesetz, welches niemand halten könne Röm.
 2 seqq. Sonst stimmen mir hierin bey: Lu-
 therus in seiner Auslegung der Epistel an die
 Galat. Cap. 2. 3. Brentius Luc. 18 vom Phari-
 säer. Mosheim, Baumgarten, Probst Reimbeck
 de Redemtione per Lytron. Friedr. Wagener
 Hamburgensis, wider Conrad Dippeln, D. Joh.
 Dav. Michaelis, der große Sprach-Kenner und
 Schrift-Ausleger, im Brief an die Galat. Cap. 1
 seqq. Und ganz vorzüglich Doct. Isaac Watts,
 ein scharfsinniger Engländer, über den Vortrag
 des Evangelii ohne Verletzung der Liebe und
 Wahrheit. Diesen letztern sollten Sie nothwen-
 dig lesen, und Sie werden ihn auch schon wo
 zu bekommen wissen: da werden Sie Ihre nem-
 liche Einsichten und Meinungen, liebe reich ange-
 führt und gründlich widerlegt finden: Medium te-
 nuere Beati — ich meine, Eins sollte man thun,
 und das andere nicht lassen, nemlich thätiges
 Christenthum zu lehren, aber auch seligmachen-
 den Glauben, der mit jenem zwar allezeit verbun-
 den, aber davon noch gar sehr unterschieden ist.
 So redet Isaac Watts, im 3ten Theil seiner
 Betrachtung, und deren 5ten Abschnitt, welche
 ganz vortrefliche practische Anmerkungen enthält,
 Pag. 201 der Magdeb. und Leipziger Ausgabe
 de an. 1754. „Freuet euch des Weges der
 Rechtfertigung durch den Gehorsam, Tod und
 Auferstehung des im Fleisch geoffenbahrten Soh-

nes Gottes“ erwartet ja keine Vergebung der Sünden oder einen Antheil an dem durch Jesum erworbenen Heil, durch euren eigenen Gehorsam gegen die Gebote Gottes; denn auch eure beste Gerechtigkeit ist mangelhaft vor Gott. „Bereuet dagegen eure Sünden, nehmet eure Zuflucht zu Christo, und setzet eure Hoffnung einzig und allein auf das Blut Jesu (Act. 15 v. 11) und auf die versöhnende Gnade Gottes; unterlasset aber dabey auch nicht, den Forderungen des Gesetzes einen demüthigen und aufrichtigen Gehorsam zu beweisen“. So weit Watts. Wenn Sie noch nicht müde sind zu lesen, so bedenken Sie schließlich noch folgende Anmerkungen:

1. Der Bund der Werke (um auch einmal in der System-Sprache zu reden) oder das Gesetz in seinem ganzen Umfange sittlicher Vorschriften, verheißt und giebt nicht anders die ewige Seligkeit, als dem, der es vollkommen hält, 5 Mos. 27 v. 26. pro contextu — Gal. 3 v. 12. Matth. 5 v. 17. 18. Der Bund des Glaubens aber, oder das Evangelium, verheißt und giebt die ewige Seligkeit bey einem unvollkommenen Gehorsam gegen Gottes Gesetz denen, die an Jesum glauben: Was ist davon die Ursach, daß so der ewige und unveränderliche Gott von seinen strengen Forderungen nachlassen kann und will? Wir lesen sie Röm. 8 v. 3. — Das Gesetz an sich war nicht geschwächt durchs Fleisch, sondern seine Forderungen dauern in Ewigkeit fort. Matt. 5 v. 18: aber wegen der Sünde und des daraus entstandenen Unvermögens der Menschen, das Gesetz vollkommen zu halten, ist es dazu zu schwach, und unvermögend geworden, den Menschen zur Seligkeit zu helfen: durch Gleichförmigkeit mit dem Gesetz, sie mag in guten moralis

ralischen Grundsätzen oder Handlungen bestehen, dieweil sie doch den Forderungen des göttlichen Gesetzes niemals ein vollkommenes Genüge leisten, kann demnach, laut der deutlichsten Lehre der Schrift, in Ewigkeit keiner gerecht und selig werden; sondern dieses Vermögen und diese Kraft hat Gott dem Evangelio beygelegt, welches verkündigt, daß Gottes Sohn den strengsten Forderungen des Gesetzes, sowol zur Strafe, als auch zum gänzlichen Gehorsam ein vollkommenes Genüge geleistet, und folglich Gott, ohne von den Forderungen seines heiligen und gerechten Willens im Gesetz, abzugehen, dennoch unvollkommenen Menschen und Uebertretern seiner Gebote, unter der Bedingung des Glaubens vergeben und die ewige Seligkeit schenken könne und wolle. Soll nun der Sünder, der den höchsten Versicherungen von der Gnade Gottes glaubt, dies, das doch mit dazu gehört, nicht mitglauben, daß Gottes Sohn seinen unvollkommenen Gehorsam ersetzt, und die Strafe der Verdammniß, welche das Gesetz den Uebertretern auflegt, getragen habe? kann er ohne diese evangelische deutlich verkündigte Wahrheit bey seinem unvollkommenen Gehorsam, wenn er auch noch so aufrichtig sich bessern wollte, und allen Fleiß in der Tugend anwendete, Gottes Gnade hoffen?

2. Gott vergiebt also die Sünde und begnadiget ein Subjectum N. aus zweyen hinlänglichen Gründen:

- a) Wegen der dem Gesetz von Christo geleisteten vollkommenen Genugthuung, da er so-



wool die den Uebertretern gedroehete Strafe gelitten, als auch einen gänzlichen Gehorsam geleistet.

b) Weil das Subject N. Jesum, den Sohn Gottes in dieser Qualität annimmt, und ihn mit den Augen des Glaubens ansieht, theils als den, der seine (des Subj. N.) Strafe gelitten, theils als den, der durch vollkommene Beobachtung des Gesetzes gemacht, daß Gott der höchste Richter mit dieses Subjecti unvollkommenen Gehorsam für lieb nehmen kann und will. Folglich, weil das Subject N. den ganzen Grund seiner Seligkeit, in Jesu setzt, siehet und sucht, wobey es mit ihm zu derjenigen tiefen Demüthigung gekommen, daß es sich außer Christo, oder ohne die beschriebene geleistete Genugthuung Christi, nach dem Gesetz, Willen und Erklärung Gottes, ganz gewiß für verlohren achtet, wogegen ihn treue Tugend-Übung nicht schützen könne, wo Jesus ihn nicht schützt: so muß das Subjectum N. seine Verdammungs-Würdigkeit nicht nur dergestalt erkennen; sondern auch diese Erkenntnis selbst, die Buße, Besserung, den Glauben, und jede gläubige Handlung, als ein Gnaden-Geschenk und Wirkung Jesu Christi ansehen, dabey es sich mehr passive als active verhält, Jerem. 13 v. 23. Philipp. 2 v. 13. collat. 1 Thess. 2 v. 13. Joh. 15 v. 5. & Galat. 2 v. 20: weswegen das Subject N. nicht

nicht nur gläubet, wenn der Sünder sich bessere, wolle ihm Gott gnädig seyn, sondern auch anerkennt, daß es sich ohne Jesu Kraft, aus dessen Fülle es Gnade um Gnade nimmt Joh. I v. 16, in keinem Stück bessern könne. Sehen Sie, ein solch Subject, dem Jesus alles in allem ist, macht Gott selig! Alle andere Gründe, die uns versichern sollen, daß uns Gott gnädig sey, außer den angezeigten zween, nemlich der Genugthuung Christi, und der beschriebenen Gemüths-Fassung eines Sünders, sind falsch, erdichtet, und unbiblisch: Diese aber stehen in der Schrift offenbar, vor Augen da, auch den Einfältigen.

3. Da sehen wir nun aber, daß der Glaube nicht bloß die Versicherung zum Objecte habe, daß Gott sich bessernden Sündern, die sich nun ernstlich bestreben, tugendhaft zu seyn, gnädig seyn wolle, oder daß er nicht in guten moralischen Grundsätzen, die da gerecht machten, bestehe: Sondern, daß er Jesum ganz, nach allem, was er ist, was er für uns gethan und gelitten, und was er durch seine Gnaden-Wirkungen in uns immer noch thut, zum Gegenstand habe, und ein Gemüth erfordere, das sich dieses alles von Jesu gläubig vorstellt — sowol, daß er uns wirklich durch seinen Tod vicarie vom ewigen Tode erlöset, und durch seine Auferstehung wieder Leben und Seligkeit erworben, als auch noch alles Gute in uns schaffe und wirke, folglich dem Herrn Jesu allein sein Heil in al-

ler Absicht zuschreibe, und von keiner andern Verheißung der Gnade etwas wissen wolle, als welche geschrieben steht Act. 4 v. 12. und Ebr. 10 v. 9. 10.

4. Eine Erklärung Gottes, daß er, ohne eine wirkliche Bürgschaft Christi, oder Satisfactionem vicariam an sein Gesetz, dem Sünder, der sich nur von seinem bösen Vornehmen wendet, gnädig seyn, und ihn selig machen wolle, und hierinn den Bund des Glaubens zu setzen; dies würde jener erstern Erklärung des Bundes der Werke, daß der, welcher durch gute moralische Gesinnungen und Tugenden selig werden will, das ganze Gesetz vollkommen halten müsse. 5 Mos. 27 v. 26. Galat. 3 v. 12. Jac. 2 v. 10. Matt. 5 v. 18. geradezu widersprechen: denn so wären Gottes Aussprüche veränderlich und ungewiß. — Einmal wollte er mit keinem unvollkommenen Gehorsam zufrieden seyn, sondern alle Uebertretung streng richten. Jerem. 17 v. 10. Ebr. 2 v. 1. 2; und das andere Mal wollte er damit zufrieden seyn, ohne die Sünde auf irgend eine Art zu ahnden: läßt sich das denken? Nach der Vernunft nicht; und die Schrift sagt's auch nicht. So haben wir auch oben schon erinnert; wenn Jesus nur gekommen wäre, uns die Versicherung der Gnade Gottes recht glaubend zu machen, und in Belohnung des Tugendweges sowol, als um der dahin gehdrigen Lehre willen, alles über sich gehen zu lassen, ohne uns NB. die Gnade Gottes zu erwerben, sie selbst zu schenken Matt. 9 v. 2, und ohne eigene Macht

Macht recht eigentlich selig zu machen Ebr. 7 v. 25. collat. Joh. 10 v. 28: so würde die Geschichte von dem, was Paulus, Petrus, und die übrigen Apostel und Propheten, zur Beglaubigung der Lehre von der Gnade Gottes gethan, und gelitten, gleichen Glauben gegen diese Männer erfordern, was hätte Jesus zu unserm Heil vor ihnen zum voraus?

5. Man nehme hier endlich die Beispiele zur Hand: das Beispiel des Judas, und das Beispiel des Schächers am Kreuz. In beyden fanden sich, ehe sie aus dieser Welt giengen, gute moralische Grundsätze, eine Besserung, und innerliche rechtschaffene Handlungen, ja bey Juda auch äußerlich, der große Reue über seine begangene Sünde bezeugte, und zum Beweise dessen das ungerechte Geld auch wieder hinwarf: war aber bey beyden Glaube — der seligmachende Glaube? Dieß, deucht mich, legt sonnenklar am Tage, daß das gute Zutrauen zu Jesu mehr selig mache, als gute moralische Grundsätze oder eine bußfertige Besserung. — Und folglich, daß auch mehr in jenem (dem Zutrauen) als in diesem (der Besserung) das Wesentliche des Glaubens zu sehen sey; und daß ein solch gutes völliges Vertrauen eines ewigen Heils zu Jesu, wie der Schächer hatte, erst die Quelle und der Grund solcher guten moralischen Grundsätze und wahren Tugenden seyn müsse, die Gott gefallen, und die für den Glauben selbst gehalten werden wollen. Quellen, woraus dergleichen theologische Sentiments ihren Ursprung nehmen, sind: a) daß man

die Vernunft zum Maas-Stab der göttlichen offenbarten Wahrheiten annimmt, und nicht bedenkt, daß die Vernunft zwar prüfen, aber in vielen Stücken noch erst von Gott lernen, und sich dessen Unterweisung in Einfalt unterwerfen muß. b) daß man die Schwierigkeit von der wenigen Allgemeinheit des seligmachenden Glaubens, so wie ihn die Alten der Schrift gemäß lehren, dadurch zu heben sucht, daß man so viel gelehrte, edeldenkende, und vor der Welt tugendhafte Männer, gern mit zu den Gläubigen zählen will, ob ihre Tugenden wol nur den Tugenden des Socrates und Seneca gleichen, und sie noch keine wiedergeborene Christen sind. c) Daß man die sehr gegründete *ἀναλογία πίστεως*, nach welcher die ganze Lehre unsers Heils nur Ein unzertrennliches Ganze ausmacht, also, daß man eine einzelne Wahrheit derselben, ohne ihren Zusammenhang mit den übrigen, unmöglich richtig einsehen oder verstehen kann, entweder nicht gelernet hat, oder doch gänzlich aus den Augen setzt: da müssen denn freylich solche eigenmächtige Erklärungen, Trennungen und Verstümmelungen der Heils-Wahrheiten folgen.

Rechnen Sie mir, liebster Freund, diese letzte Anzeige von den Ursachen falscher theologischer Meinungen ja nicht zum Stolz oder zur Unbescheidenheit an! Sie fließt aus redlichem Herzen und aus Erfahrung. Denn ich bin auch oft versucht, auf solche Erklärungen vom Glauben und von der Rechtfertigung zu denken, als Sie annehmen, und mehr denn tausende, unserer heutigen

gen

gen Theologen sowol, als ehemaliger Socinianer, mit Ihnen: aber ich habe bey ernsthaften und gründlichen Zusammenhaltung derselben mit der Schrift gefunden, daß man ohne Verletzung der Wahrheit und des Gewissens, und ohne Verlust der ewigen Seligkeit, ein solch Glaubens-System, als aus obigen widerlegten Erklärungen erwächst, nicht errichten noch annehmen könne. Sollten Sie das wenigstens nicht so gleich vollkommen einsehen, daß ein Theologe, der thätigen Glauben lehrt, und darauf dringt, aber dabey doch den thüenden und leidenden Gehorsam des Sohnes Gottes, als die einzige wahre Ursach unserer Rechtfertigung und Seligkeit vorstellt, weit weniger Gefahr laufe, zu irren, oder gar von Gott und Christo verstoßen zu werden, als derjenige, welcher uns eine eigene thätige Gerechtigkeit zur Ursach unserer Seligkeit angiebt, zu welcher uns Christus durch seine Lehre und Exempel verhelpe, und welche wir folglich durch unserm Fleiß in der Tugend erlangen, keinesweges aber durch eine Satisfactionem vicariam? Denn gesetzt, daß nur Eines nöthig ist zu unserer Rechtfertigung und Seligkeit, nemlich der Glaube, sofern er in guten moralischen Grundsätzen, Gesinnungen und Handlungen besteht, ohne das Vertrauen auf eine fremde Gerechtigkeit, die uns zugerechnet werde, und die aus der thüenden und leidenden Erfüllung des Gesetzes von Christo für uns entsteht: so lehrt doch jener dieß eine Nöthige, und verfehlt den richtigen Weg des Lebens nicht, weil er immer noch bey dem Spruch bleibt: Galat. 5 v. 6. „in Christo Jesu



Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist;“ und sein Fehler, den er beginge, bestünde nur darinn, daß er noch Eines mehr, oder Ein überflüssiges lehrte, nemlich ein Vertrauen auf Christi Genugthuung, weil unsere Haltung des Gesetzes, so aufrichtig sie auch ist, und so gewiß sie auch von Gott gefordert wird, zu unvollkommen sey vor Gott, als daß er, der höchste Richter, uns könne ungestraft lassen, und selig machen. Was könnte dieß einem solchen Theologo für Schaden bringen? Dabey kann er und seine Zuhörer selig werden: denn ein faules Vertrauen auf Christi Genugthuung zu setzen kann keinem einfallen, weil er stets auf einem thätigen Glauben dringt, und keinen Gottlosen Christi Gerechtigkeit zugerechnet wird, wie er stets mitlehret. Wollte nun dennoch irgend ein Zuhörer ein faules Vertrauen auf Christi Verdienst setzen, und Christi Gehorsam zum Deckel seiner Bosheit machen; so geschähe dies ohne Schuld eines solchen Lehrers, und der Zuhörer wird seine Schuld tragen. Dieser Lehrer wird auch darüber nicht gestraft werden, daß er das Verdienst seines Heilandes so hoch erhaben hat, wenn es auch nicht schriftmäßig wäre. Zudem so prediget ja auch ein solcher Buße, und nicht bloß den Glauben: sagt dem Gottlosen, daß er um seines gottlosen Wesens willen sterben müsse, wenn er sich nicht bekehret; und so ist er absolvirt, selbst in Gottes Wort. Ezech. 33 v. 9. cap. 3 v. 19. Gesezt aber, daß beides nöthig ist zu unserer Rechtfertigung und Seligkeit,

ligkeit, nemlich sowol der Glaube an den Herrn
Jesum, sofern er vornemlich in einem demüthigen
Vertrauen auf Christi Genugthuung besteht, als
auch die Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung,
oder mit einem Wort, die gründliche und auf-
richtige Besserung des Menschen; so verfehlt dies
ser, ich meine ein solcher Theologus, der nur das
letzte lehrt, in beiden Stücken des rechten Weges
zum Leben. Denn das eine, das er lehrte, reichte
zur Seligkeit nicht hin; und das andere, nemlich
das Vertrauen auf Christi vertretende Genugthu-
ung für die Sünder, lehrte er gar nicht. Wie
will ein solcher Theologus dem zukünftigen Zorn
entrinnen? Er steht in der augenscheinlichsten Ge-
fahr, sammt seinen Zuhörern verdammt zu wer-
den. Denn wenn seine Zuhörer sich auf ihre gute
Werke verlassen, dem Ausspruche Pauli zuwider,
Ephes. 2 v. 8. 9; so ist der Lehrer daran Schuld:
wenn sie von Christo nur glauben, daß er der
höchste Lehrer der Sterblichen sey, der sie von
Gottes gnädigen Willen gegen bußfertige Sünder
belehrt, nicht aber, daß er der Welt Sünde ge-
tragen, oder sein Blut, als ein Lösegeld für un-
sere Sünden-Schulden, vergossen, den Aussprüchen
der Schrift, Jes. 53 v. 11. 12. collat. Joh. 1
v. 29. Ebr. 10 v. 11. 12. cap. 12 v. 24, gerade
zuwider; so ist der Lehrer daran Schuld: wenn
sie endlich von Gott zur Rechenschaft gezogen wer-
den, an jenem Tage, wenn sie gerichtet werden,
wegen ihrer unbezahlten Sünden-Schuld, weil sie
die einzige Zahlung nicht erkannt und angenom-
men,

men, und Gott ihnen diesen Glauben, der Christi Genugthuung ergreift, und dadurch gerecht und selig machet, Act. 15 v. 11. vorhält, Act. 17 v. 31, also, daß sie zu spät erkennen, sie haben des rechten Weges verfehlt; so ist der Lehrer daran Schuld. Ach, welche Last der Schulden! Wer mag sie tragen! Welch schreckliches Gericht wird über einen solchen Lehrer ergehen, wenn so viel verwahrlosete Seelen über ihn schreyen, und der Richter der Welt selbst ihr Blut von seinen Händen fordert? Oder wird er diese Schuld und dieses Gericht von sich abwälzen können, wenn er etwa spräche: Gerechter Gott! ich habe es mit meiner Vernunft nicht reimen können, daß Sündern, die sich bessern von ihrem bösen Wesen, und welchen du, unter der Bedingung ihrer Besserung, Gnade und Leben verheißt, Ezech. 33, noch eine fremde Gerechtigkeit zuzurechnen nöthig sey, oder so es nöthig ist, daß ihnen eine fremde Gerechtigkeit zugerechnet werden konnte; darum habe ich auch den Glauben an das Blut Christi, durch welchen wir gerecht werden sollen, Röm. 3 v. 25, nicht anders deuten können, als von den guten Gesinnungen, welche die Glaubenslehren erzeugen, wenn wir sie annehmen und aufrichtig befolgen, um welcher Lehren und Gesinnungen willen, damit sie unter den Menschen einmal vest gegründet würden, Jesus sein Blut vergossen, welches der Zorn und Unwille der Gottlosen, die diese Lehren und Gesinnungen nicht leiden wollten, verursacht, keinesweges aber die Sünden der ganzen

zen

zen Welt, oder Zorn Gottes über die Sünde,
 oder die rächende Gerechtigkeit Gottes, die Sünde
 also zu strafen durch Sünde, Röm. 8 v. 3: ich
 sage, wird diese und dergleichen Entschuldigung
 einem solchen Lehrer etwas helfen? Wird ihm
 nicht stets entgegen seyn, daß er lieber bey den
 einfältigen Aussprüchen der Schrift hätte bleiben
 sollen, als mit seiner Vernunft daran zu künsteln?
 Wird ihm nicht stets entgegen seyn, daß wir sol-
 len gefangen nehmen alle Vernunft unter dem Ge-
 horsam des Glaubens. 2 Cor. 10 v. 5. collat.
 Röm. 16 v. 26? Wird ihm nicht stets entge-
 gen seyn, daß es keine Schwierigkeit hat, ein-
 zusehen, wie es weit sicherer gewesen, beydes zu
 lehren: sowol eine eigene Gerechtigkeit, die durch
 Fleiß in guten Werken erlanget wird, und noth-
 wendig sey zu unserer Seligkeit; als auch eine
 verdienstliche Gerechtigkeit Christi, die uns zuge-
 rechnet werden muß, und welche vornemlich das
 Ziel des Glaubens an Jesum ist; war denn eines
 falsch, so blieb noch eines wahr — warum lehrte
 nun ein solcher nicht beydes, wird ihm dieß nicht
 stets zuwider seyn? Wird ihm nicht stets entge-
 gen seyn, was I Cor. I v. 21. 23 geschrieben
 steht? Wird ihm nicht stets entgegen seyn die
 deutliche Lehre Pauli von unserer Rechtfertigung
 vor Gott? Röm. 3 v. 22-25. Wird er diese
 deutliche Stelle anders deuten können, als sie lau-
 tet? Und wird ihm dann nicht sein Urtheil ge-
 sprochen bleiben, aus 2 Petr. 2 im 1sten Vers:
 „daß solche falsche Lehrer über sich selbst führen
 ein

ein schnell Verdammiß“? Wo ist da Rettung für seine Seele? Welche Ausflucht soll ihn retten? O, liebster Freund! lassen Sie von solchen falschen Meinungen ab!

Bei Gott gilt nichts, denn Gnad und Günst,
Die Sünde zu vergeben:

Es ist doch unser Thun umsonst,

Auch in dem besten Leben.

Vor ihm Niemand sich rühmen kann;

Des muß sich fürchten jedermann,

Und seiner Gnade leben.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Skin	Light Gray
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Skin	Dark Gray

TIFFEN Gray Scale © The Tiffen Company, 2007

A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19
		R	G	B			W	G			K			C	Y		M		